Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 1

Artikel: Nochmals: Gross- und Kleinschreibung
Autor: Munser, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

p. 259 „Qui, *essendo*si fermato un momento a guardare attentamente alla porta per cui doveva passare, e *vedendo*vi, così da lontano, molta gente a guardia, e *avendo* la fantasia un pò riscaldata, provò una certa ripugnanza..."	S. 214 „Hier verweilte er einen Augenblick (Hauptsatz), um seine Aufmerksamkeit auf das Tor zu richten, durch das er hindurch mußte. *Von* weitem erkannte er viele Leute und Wachen, und *da* seine Einbildungskraft ein wenig erhitzt war, empfand er eine gewisse Scheu..."
p. 56 „Le donne... si misero a consultar di nuovo, Lucia *singhiozzando* e Agnese *sospirando*.	S. 45 „Die Frauen ... beratschlagten aufs neue. *Lucia* schluchzte, und Agnes seufzte.

(Schluß folgt)

Nochmals: Groß- und Kleinschreibung

Ein Hilferuf aus Österreich

Von Franz Munser, Mödling bei Wien

Ich bin ein eifriger Leser Ihrer Zeitschrift, und so entging mir auch nicht der Bericht, den Dr. Alfons Müller-Marzohl über den neuesten Stand der Rechtschreibreform im Heft 4/1973 veröffentlicht hat. Auch in den Tageszeitungen wird darüber viel diskutiert. Ich selbst bin Mitglied einer amtlichen Kommission für Orthographiereform und daher über die Bestrebungen zur Änderung der deutschen Rechtschreibung auf dem laufenden.
Ich sage absichtlich „Änderung" und nicht „Reform", denn unter „Reform" stellt man sich doch wohl eine Verbesserung vor. Nun drehen sich die Debatten bisher nur um die Groß- und Kleinschreibung, als ob hier die ganze Reformbedürftigkeit läge. Worum es tatsächlich geht, wurde von den Anhängern der gemäßigten Kleinschreibung bei einer der letzten Sitzungen verraten: die deutsche Orthographie soll an die Schreibregeln der Angelsachsen und Romanen angeglichen werden. Damit wird diese Reform zu einem politischen Akt, den man allerdings mit pädagogischen Argumenten verbrämt.
Den Schülern fällt es angeblich so schwer zu erkennen, was ein

Hauptwort ist. Schwieriger jedoch als die Erkennung des Hauptworts ist für sie die Unterscheidung der Schreibung „v“ und „f“ für denselben Reibelaut; diese ist ebenso willkürlich wie das Setzen oder Nichtsetzen von Vokal-Dehnungszeichen. Dazu kommt noch, daß der Beginn des Englischunterrichtes in der 5. Schulstufe bald eine Verwirrung in der Schreibung der stimmlosen Verschlußlaute (p, t, k) und der stimmhaften (b, d, g) mit sich bringt. Hier zeigen sich die Sprecher der Pflichtschule, die für die Kleinschreibung eintreten, nicht besorgt. Dagegen sind diese Pädagogen überzeugt, daß mit der Abschaffung der Großschreibung viel Zeit für die eigentliche Sprachschulung gewonnen wird. Demgegenüber gebe ich zu bedenken, daß die Lehrer mit der Abschaffung des Unterrichts in Kurrentschrift — ich glaube, es geschah 1941 — Zeit gewonnen haben, die sie zu intensiverer Sprachschulung verwenden hätten können. Heute aber finden sie für Schüler grammatische Erkenntnisse zu schwer, die von meiner Generation trotz Belastung mit zwei Schriftsystemen ohne weiteres bewältigt wurden. Eine ähnlich paradoxe Situation ergab sich auch auf einem anderen Gebiet. An dem Gymnasium, an dem ich unterrichtete, wurde vor einigen Jahren ein realgymnasialer Zweig ohne Latein in der Unterstufe eingeführt. Wozu so viel Zeit für das unnütze Latein verschwenden, wenn man Naturwissenschaften studieren will?! Die Naturwissenschaftler unter den Kollegen waren aber bald enttäuscht. In den gymnasialen Klassen finden sie nämlich mehr Verständnis und Interesse als in den realgymnasialen. Je weniger also vom Menschen geistig gefordert wird, desto träger wird sein Hirn. Die Theorie, daß Erleichterung auf der einen Seite Leistungssteigerung auf anderen Gebieten bringt, wird durch die Praxis widerlegt. Um nun wieder auf das Hauptwort zurückzukommen: Wenn es hier an einer exakten Definition fehlt, so ist zu bemerken, daß Volksschüler mit Definitionen überhaupt nichts anfangen können. Die Lehrer betreiben ja auch Rechenunterricht, ohne den Schülern eine exakte Definition zu geben, was eine Zahl ist.

Wie sehr die gemäßigte Kleinschreibung die Lesbarkeit moderner Texte, wo sich der Nominalstil immer mehr durchsetzt, beeinträchtigt, soll folgendes Beispiel aus einer Wiener Zeitung zeigen. Dort hat ein bekannter Sportmediziner eine Definition des Begriffes „Doping“ gegeben. In Kleinschreibung sieht das folgendermaßen aus:

Doping ist die verabreichung oder der gebrauch von körperfremden substanzen in jeder form und physiologischen substanzen in abnormer dosis oder auf anormalem weg an gesunde personen mit dem einzigen ziel der künstlichen und unfairen steigerung der leistungen für den wettkampf.

Abgesehen davon, daß hier der Satzbau nicht ganz stimmt — „an gesunde Personen“ läßt sich wohl an „Verabreichung“ anschließen, aber nicht an „Gebrauch“ —, macht die Häufung von Hauptwortblöcken die Definition recht unübersichtlich, so daß die Großschreibung der Hauptwörter hier wirklich wie die Aufstellung von Wegweisern wirkt. Nun bestehen der wissenschaftliche Stil und die Amtssprache aus solchen Bandwurmsätzen. Man kann sich vorstellen, welche Erschwerung die Kleinschreibung beim Lesen solcher Sätze, die schon heute schwer zu überblicken sind, bringen würde. Im Englischen und Französischen helfen strenge Wortstellungsregeln über die Schwierigkeiten der Kleinschreibung hinweg. Im Deutschen dagegen genießen wir ziemliche Freiheit in der Stellung der Satzglieder, daher haben in der geschriebenen Sprache die Majuskeln der Hauptwörter eine ähnliche Bedeutung wie der Akzent in der gesprochenen Sprache. Das Hauptwort ist nun einmal das Begriffswort, und Begriffe spielen in der rationalen Welt eine entscheidende Rolle. Die Bezeichnung „Hauptwort“ ist daher gar nicht so schlecht gewählt.

Unter den fremdsprachigen Germanisten überwiegt übrigens die Zahl jener, die sich für die Beibehaltung der Großschreibung aussprechen; das möge man bedenken. Wenn schon jetzt viele wissenschaftliche Arbeiten deutscher Autoren im Original englisch abgefaßt werden, kann man sich vorstellen, daß dies nach Einführung der gemäßigten Kleinschreibung in noch größerem Maße geschehen wird. Eine solche Reform würde die Verbreitung der deutschen Sprache nicht fördern, sondern hemmen. Insofern ist sie eine Gefährdung unserer Sprachkultur. Wenn Graphiker und Filmgestalter glauben, mit Kleinbuchstaben eine neue künstlerische Linie zu finden, wie das der Kreis um Stefan George getan hat, dann bleibt ihnen das unbenommen, wie sich auch niemand an den Buchstaben des Fernschreibers stoßen wird. Mit Rechtschreibung haben aber diese künstlerischen und technischen Besonderheiten nichts zu tun.

Sicherlich gibt es auch angesehene Wissenschaftler, die sich für die Kleinschreibung einsetzen, unter ihnen Jakob Grimm. Für ihn war freilich alles Altertümliche ausschlaggebend. Wenn darauf hingewiesen wird, daß man im Mittelalter auch die Hauptwörter klein schrieb, so könnte man ebensogut die elektrische Beleuchtung in Frage stellen, weil man im Mittelalter mit Kienspänen ausgekommen ist. Die Großschreibung war eben ein Fortschritt in der Lesbarkeit wie die Trennung der einzelnen Wörter.

Schuld an dem Unbehagen mit der Großschreibung sind zweifellos die Spitzfindigkeiten (im *R*echt sein, *r*echt haben; mit *B*ezug

auf, in bezug auf, u. ä.). Die könnte man aber beseitigen, wie es z. B. Prof. Dr. Wüster mit vermehrter Großschreibung versuchen will.
Es hat natürlich keinen Sinn, mit sachlichen Argumenten zu debattieren, wenn von allem Anfang an eine politische Marschroute vorgezeichnet ist. Es möge aber vor diesem von höherer Seite gewünschten „Anschluß" an die westliche Norm in der Schreibung festgehalten werden, daß es sich hier nicht um eine Änderung handelt, die aus den Notwendigkeiten des deutschen Sprachgebrauchs erwächst.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht . . .? (VII)

Die einleitenden Bemerkungen zu unsern früheren „Empfehlungen" gelten auch für diese Folge, die dem Sprachgebrauch der Kunden von Restaurants gleich Wirtschaften, Gaststätten und — Tea-Rooms gewidmet ist. Das Gastgewerbe soll es weiter halten, wie es will. Wir aber als seine Kunden wollen unsere eigene Sprache nicht hintanstellen. Ist die Speisekarte nicht (auch) deutsch abgefaßt, so dürfen wir danach fragen, was ein in fantasiereichem Küchenfranzösisch bezeichnetes Gericht tatsächlich ist und wie es auf deutsch heißt. Wir können auch mit dem Finger auf die Rechtschreibfehler zeigen, die in französisch geschriebenen Speisekarten der deutschen Schweiz (und anderer deutschsprachiger Länder) ja so häufig anzutreffen sind. Vielleicht merkt „man" dann etwas.
Zum „Tea-Room" zurück: Es wäre ein Kampf gegen Windmühlen, gegen die Bezeichnung als solche anzugehen (außer man eröffne selber eine „Teestube"). Aber im mündlichen Gebrauch können wir statt „Tiiruum" ohne weiteres „Teeruum" sagen und sind damit beim „Teeraum" angelangt. Ein „Café complet" bekommen wir heute überall auch dann, wenn wir es als „Frühstück" („Früeschtück") bestellen. „Tee mit Zitrone" wird so gut verstanden wie „Thé citron", und vollends bei den verschiedenen Gesundheitssäften — Orangensaft („Orangschesaft"), Tomatensaft, Grapefruitsaft („Greepfrutt" — Pampelmusen und Apfelsinen gehen nur für Norddeutschland!) — können wir auf „jus" verzichten. Eine „klare Ochsenschwanzsuppe" ist zwar etwas länger als ein „Oxtail clair", aber ebenso gut. Und warum sollten wir uns eigentlich beim Schreiben gegen „Soße" (für „sauce")